Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pr. Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Verbands Organ.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 33⅓ „ „ „ 30 „ „ 50 „ „

Verantwortlicher Redakteur H. Schlicke. Herausgeber Johann Meyer beide Gelsenkirchen. Druck von Th. Werbelmann, Wattenscheid.

No. 48. | Gelsenkirchen, den 26. November 1892. | 4. Jahrgang.

Den Alten.

Das ist die Frucht von eu'rem steten Nicken,
Die Dummheit wird bestraft wie sich's gebührt;
Den Mohr beginnt man an die Wand zu drücken,
Die Oberklu'sten werden eingeführt.

Nun zetert ihr und kreischt in allen Tönen,
So wie der Affe, wenn er sich verbrannt.
Fern sei's von uns noch euren Schmerz zu höhnen,
Wir sagen nur: Wir haben euch erkannt!

Ums Wohl der Knappen trugt ihr wenig Sorgen
Und ihre Rechte habt ihr nicht gewahrt.
Genickt habt ihr am Abend wie am Morgen,
Doch mit dem „Nein" stets jämmerlich gespart.

Nun aber, wo ihr sollt die Suppen essen,
Die ihr vordem euch selber eingerührt,
Seid ihr auf einmal tapfer und vermessen —
Ihr habt den selt'nen Muth und — protestirt.

Fürwahr ihr Herrn, hier ziemts mit kaltem Blute
Die Wahrheit euch zu sagen in's Gesicht:
Den alten Nickern gönnen wir die Ruhe,
Den Knappen aber gönnen wir sie nicht.

⚒

Zur Frage der Staatsarbeiter.

Ein nicht geringer Theil der Bergleute hat das Vergnügen auf königlichen Gruben zu arbeiten. Die Erfahrungen, die dabei seitens der Arbeiter gemacht werden, dürften sich nicht gerade wesentlich von denen auf Privatgruben unterscheiden. Maßregelungen, Strafverlegungen, Lohnabzüge etc. sind dort ebensowenig selten und wird mancher brave Knappwohl ein Liedchen davon singen können.

Zeitgemäß erscheint daher ein Antrag, der schon im vorigen Jahre dem sozialdemokratischen Parteitage vorgelegen hat und ihm auch in diesem Jahre unterbreitet worden ist.

Derselbe lautet:

„Der Parteitag wolle beschließen, die sozialdemokratischen Reichstags- und Landtags-Abgeordneten werden beauftragt, in den gesetzgebenden Körperschaften dahin zu wirken, daß alle in staatlichen Betrieben beschäftigte Hilfsbeamten und Arbeiter nach einer kurzen Probezeit unter das Beamtengesetz desjenigen Einzelstaates fallen, in dem sie beschäftigt sind."

Auf dem Erfurter Parteitage kam der Antrag, da er erst während der Verhandlung gestellt wurde und die genügende Unterstützung nicht erhielt, nicht zur Debatte. Genosse Emmel hatte dieserhalb den Antrag jetzt wieder gestellt und mußte derselbe auf dem diesjährigen Parteitage zur Debatte gestellt werden. Bei Stellung des Antrags war die Behandlung, welche den Arbeitern in den staatlichen Gruben zu theil wird, vor Allem ausschlaggebend. Die Beamten, die als fest angestellt unter das Beamtengesetz fallen, können nicht mehr willkürlich oder wegen kleiner Bagatellen entlassen werden; es muß ein im Beamtengesetz vorgesehenes, gewissermaßen gerichtliches Verfahren eingeleitet werden, und es kann auf Entlassung nur in Fällen von grober Pflichtverletzung oder entehrender Handlungen erkannt werden.

Das Recht, welches den höheren Beamten nach kurzer Dienstleistung gewährt wird, soll nach Ansicht des Antragstellers allen in staatlichen Betrieben beschäftigten Hülfsbeamten und Arbeitern gewährt werden. Wenn der Privatkapitalist seinen Betrieb auch der wechselnden Lage des Weltmarktes anpaßt, so soll der Staat als Arbeitgeber das nicht.

Der Staat soll, wenn er für seine Betriebe die Bezeichnung einer Musteranstalt in Anspruch nimmt, auch in dieser Hinsicht eine Musteranstalt sein. Er soll bei Zeiten die Arbeiter nicht auf die Straße werfen und brodlos machen, wie es bisher geschehen. Es soll eben so wenig den höheren Beamten ermöglicht werden, willkürlich mit den Arbeitern zu verfahren und ihnen beständig mit der Hungerpeitsche zu drohen. In letzter Zeit sind eine ganze Anzahl von Belegen veröffentlicht worden, die gezeigt, wie die Eisenbahnverwaltungen gegen Arbeiter vorgingen, die einer in den höheren Kreisen mißliebigen politischen Richtung angehörten.

Im „Vorwärts" wurde in letzter Zeit verschiedentlich seitens der Untergebenen des Herrn Stephan Klage darüber geführt, daß die Post-Unterbeamten so lange nicht definitiv angestellt werden. Erst wenn ein Briefträger 8—10 Jahre seinen Dienst tadellos verrichtet, kann er angestellt werden, ein Muß ist es auch dann noch nicht. Es muß also ein Briefträger unter allen Umständen 8—10 Jahre genau nach der Pfeife seiner Vorgesetzten tanzen; selbst wenn ihm das größte Unrecht widerfährt, darf er nicht mucksen, sonst kann er sofort entlassen werden.

Noch schlimmer ist es bei den staatlichen Bergwerken. Es ist noch nicht lange her, wurde einem Bergmann die Arbeit verkündigt, weil er angeblich eine aufreizende Rede hielt. Einem Andren wurde die Arbeit gekündigt wegen angeblicher sozialistischer Umtriebe. Dieselben haben jedenfalls darin bestanden, daß er den Redakteur des offiziellen Organs der Bergwerksdirektion wegen Beleidigung verklagte. Wieder ein Anderer wurde erst sechs Monate abgelegt, weil er eine krasse Aeußerung eines Steigers in die Zeitung brachte. Während dieser sechs Monate bekam er vor seiner Hausthür mit seinem Nachbar Streit und nannte ihn einen „Manschbacher", hierfür wurde er jetzt vollständig abgelegt. Einundzwanzig Mann, welchen der Lohn am Zahltage zu gering schien, und die daher die Annahme desselben verweigerten, wurden theils ganz theils 3 Monate abgelegt 2c.

Man sieht hier so recht, aus welch' nichtigen Gründen oft sehr alte Arbeiter aus der Arbeit entlassen werden. Ein Bergmann, der 35 Jahre Grubenarbeit hinter sich hatte — nebenbei eine Wirthschaft betrieb —, wurde abgelegt, weil er sein Lokal zu Arbeiterversammlungen hergab. Das ist ein Zustand, der beseitigt werden muß. Am leichtesten ist das möglich, wenn die Vorrechte, welche den festangestellten Beamten in den Beamtengesetzen garantirt sind, auf sämmtliche Arbeiter in den Staatsbetrieben und auf sämmtliche Hilfsbeamten ausgedehnt werde. Nicht nur der studirte höhere Beamte soll die Vorrechte nach einer kurzen Probezeit genießen können, nein, jeder Beamte und Arbeiter, der in staatlichen Betrieben beschäftigt ist, soll in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit dieselben Rechte haben.

Der Staat soll einen seiner Bürger behandeln wie den anderen, er soll seinen Arbeitern eine sichere Existenz bieten; er soll die Schnüriegelei der unteren Beamten und Arbeiter durch die höheren Beamten unmöglich machen. Vorbedingung dazu ist, daß der Beamte und Arbeiter nicht willkürlich entlassen werden kann, daß er sein Recht bis zur höchsten Instanz suchen kann, ohne daß er Gefahr läuft, für sich und seine Familie das Brod zu verlieren.

Der Staat, als Unternehmer ist im Stande, die Forderung zu erfüllen; daher nicht geruht, bis die unteren Beamten und Arbeiter eben so sicher gestellt sind, als es heute bei den höheren Beamten schon der Fall ist.

Die Lage der Berg- und Hüttenarbeiter im Ural.

(Bericht des „Glück auf", Fachblatt der Berg- und Hüttenarbeiter Oesterreichs.)

(Fortsetzung.)

Bis zur sogenannten Befreiung der Leibeigenen waren die Ländereien des Urals Eigenthum der Krone und einiger russischer Großgrundbesitzer, wie Demidoff (als Fürst San Donato im Auslande bekannt), Graf Stroganoff usw. Bis 1861 wurden selbstverständlich alle Arbeiten in Berg- und Hüttenwerken durch Leibeigene verrichtet, der Ausbau und die Reinigung der Erze geschah in ganz vorsintfluthlicher Weise. Als nach Aufhebung der Leibeigenschaft Lohnarbeiter für alle respektiven Verrichtungen engagirt werden mußte, gerieth die Minen- und Hüttenindustrie in großen Verfall. Ursache dieses Verfalles war die primitiv-patriarchalische*) Weise der Minenausbeutung zusammen mit dem Umstande, daß die Bauern nicht für den wahren Handelohn, der ihnen geboten ward, arbeiten wollten. Sie begriffen ganz gut ihre Lage und was dieselbe nothwendiger Weise gefordert hätte, sollte sie wirklich verbessert werden und die gerühmte Befreiung nicht ein todtes, inhaltloses Wort bleiben und sie waren auch fest überzeugt, daß sie mit der Freiheit auch genügenden Grundbesitz erhalten.

Die großen Minen- und Hüttenbesitzer jedoch, wie Demidoff, Gallitzin, Stroganoff, die der Regierung nahe standen, überzeugten diese ohne sonderliche Mühe, daß es für das Wohl des Vaterlandes überhaupt und das der Industrie insbesondere weit förderlicher sei, wenn die Bauern mit Land knapp gehalten und dadurch als billige Lohnarbeiter in die Fabriken getrieben würden. Das Gouvernement sah selbstverständlich die Stichhaltigkeit der ihr unterbreiteten, meist durch in Rußland „schwerwiegende" Argumente (Beweismittel) unterstützten Ausführungen ein, und hätte den Bauern am liebsten gar keinen Grund und Boden gegeben. Jedoch — noblesse oblige**) — etwas sollte freilich auch der Bauer haben. Das was den schließlichen Ausschlag gab, das war nicht die Noblesse, sondern die wahrhaft drohende Haltung der Bauern.

*) Naturwüchsig, unvollkommen.

**) Spr. nobless oblisch = Der Adel verpflichtet (adelig zu handeln), eine Devise, die leider selten befolgt wird.

Die neuen Hoffnungen hatten die alten, nie erloschenen kommunistischen Traditionen, daß Grund und Boden Allen gehöre, wieder aufleben lassen, und als die erwartete Vertheilung des Grund und Bodens warten ließ, schien es, als wolle die allgemein gährende Unzufriedenheit in offenen Aufstand ausbrechen. Die Regierung gab daher mit süßsaueren Miene den Bauern etwas Land, jedoch so wenig, daß es den neuen freien Eigenthümern schlechterdings unmöglich war, von der Kultivirung desselben zu leben. So klein war die gewährte Parzelle Land, daß oft entweder der halbe und ganze Hof oder der Grund und Boden, auf dem die armselige Hütte stand, oder auch nur ein Theil derselben, Eigenthum des Großgrundbesitzers war.

Aehnlich verhielt es sich auch mit den Minialurfeldern, die noch obendrein in der seltsamsten Weise zerstückelt waren und zerstreut lagen. Lag ein Acker hier, so lag sicher der zweite einige Kilometer entfernt an ganz anderer Stelle, und der dritte, falls es einen solchen gab, war wieder in einer anderen Himmelsrichtung zu suchen. Dies alles, um das Unglück zu verhüten, daß der Bauer eine Erzader oder ein fruchtbares Stück Land bekäme, denn sonst wäre er ja nicht Lohnarbeiter geworden. Die Bauern durchschauten das Spiel, aber sie konnten nichts dagegen ausrichten. Verzweifelt rebellirten sie drei Male, Bayonette und Knute brachten sie jedoch bald zur Raison zurück. Bald zeigte sich offen, daß die gewonnene Freiheit schlimmer war, als die frühere Sklaverei. Der Lohn, der ihnen Unterhalt garantiren sollte, sank auf ein Minimum, die geforderte Arbeit aber wurde täglich länger und schwerer.

Im Jahre 1872, als der damalige Kronprinz, jetzige Czar, den Ural bereiste, schickte die Bevölkerung eine Deputation an ihn mit einer Bittschrift, des Inhaltes, er möge den Bauern um Gotteswillen entweder soviel Grund und Boden geben, daß sie vom Ertrage des Ackerbaues leben könnten, oder die Erlaubniß, nach Sibirien auswandern zu dürfen. Der Lohn in den Berg- und Hüttenwerken sei so niedrig, daß sie davon nicht einmal den Bedarf an Brod für das ganze Jahr decken, geschweige denn andere Bedürfnisse befriedigen könnten.

Zwei Monate lang erwarteten die Bauern die Rückkehr der Deputation, sie warteten vergeblich, denn dieselbe saß wohlverwahrt hinter Schloß und Riegel. Eine Antwort erfolgte, wie sie drastischer und — „schlagender" nicht sein konnte. Statt der Delegirten kamen Soldaten in die Dörfer, Jeder Rädelsführer erhielt 50 Ruthenstreiche und wurde — seltsame Erfüllung der ausgesprochenen Bitte — in irgend eine entlegene Ortschaft Sibiriens verschickt. Die übrigen Bauern wurden per Mann nur mit 30 Ruthenstreichen bedacht, dazu noch gratis der väterliche Hinweis, daß diese „Milde" im Wiederholungsfalle größerer Strenge Platz machen werde.

Wie entsetzlich die Lage der nord- und mitteluralischen Bevölkerung sein mußte, erhellt daraus, daß sich der Vorgang schon 1875 trotz des statuirten Exempels, trotz der Drohung, wiederholte. Und wiederum erfolgte dieselbe Antwort:

Knute und Sibirien, Sibirien und Knute.

Die Bauern fuhren trotzdem bis 1879 fort, sich zu quälen und jährlich eine Deputation nach Petersburg zu senden, deren Mitglieder selbstverständlich die heimischen Wälder nie wieder erblickten. Im Februar 1879 langte endlich aus Petersburg an den Generalgouverneur des Urals ein Befehl, der wie ein eiskalter Wasserstrahl wirkte. Alle Berg- und Hüttenarbeiter sollten geknutet werden, aber nicht blos mit 60 Streichen, sondern so lange, als irgend möglich; ferner sollten in alle Dörfer Soldaten als Exekution kommen.

Ein völlig glaubwürdiger Mann, der sich in jener Gegend aufhielt, erzählt, daß er 1882 im Bade 12 Personen sah, die noch derart mit Narben nach der barbarischen Behandlung bedeckt waren, daß er glaubte, Angehörige eines noch unbekannten Volksstammes vor sich zu haben, bei dem eine sonderbare Art der Tätowirung üblich sei. Das Strafgericht, daß 1879 über die Bewohner des Nord- und Mittelural hereinbrach, war wahrhaft entsetzlich und erinnert an die schlimmsten Zeiten der Barbarei im Alterthum. Greise, Kinder und Kranke mußten damals die Knute fühlen: in einer einzigen Fabrik wurden 37 Personen im buchstäblichen Sinne des Wortes zu Tode geknutet, andere 25 starben binnen kurzem an den Folgen der erlittenen Schläge. Die Bauern waren so erschreckt, daß sie trotz des strengen Winters in die Wälder entflohen und sich länger als 14 Tage daselbst verborgen hielten. Unterdeß stahlen die Soldaten in den verlassenen elenden Behausungen wie die Raben, und was sie nicht brauchen oder fortschleppen konnten, das vernichteten sie. Natürlich hat sich die Lage der Bauern seit dem verhängnißvollen Jahre nicht gebessert, sondern nur verschlimmert.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Kreise der Kameraden.

Gelsenkirchen. „Die Verlegung des Sitzes des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter und der Druckerei nach Bochum hat der Vorstand in seiner Sitzung beschlossen. Die Gründe sind uns bisher noch nicht bekannt. Die Generalversammlung, welche vor Kurzem in Bochum tagte, hatte dagegen den Antrag angenommen, den Verband in Gelsenkirchen zu belassen." So berichtet eine hierselbst vor Kurzem erschienene Zeitung. Wir würden es unterlassen auf diese Notiz näher einzugehen, wenn nicht das Blatt ebenfalls in Arbeiterkreisen, und der Bevölkerungsart hiesiger Stadt entsprechend, unter Bergleuten und Hüttenarbeitern Leser zu gewinnen suchte. Bedauerlich ist es in der That, daß auch eine Presse, die Arbeiterinteressen zu vertreten vorgiebt, nicht die volle Wahrheit sagt, denn Entstellung und Verschweigen wichtiger in Frage kommender Faktoren ist doch wohl den so verhaßten Tendenzlügen gleich zu achten. Der Sitz des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter ist nach wie vor Bochum und ist auf der letzten Generalversammlung daran durchaus nichts geändert worden. Der § 2 des nunmehrigen Statuts sagt darüber: „Die Centralleitung des Verbandes hat, soweit es den Centralvorstand anlangt, ihren Sitz in Bochum in Westfalen." In der Vorstandssitzung von der also diese Zeitung zu berichten weiß, brauchte somit eine bereits zu Recht bestehende und in Kraft befindliche Verordnung der Generalversammlung nicht noch einmal beschlossen zu werden. Anders war es aber mit der Druckerei und den Büreauräumlichkeiten. Diese sollten, nachdem auf der Generalversammlung die Verlegung nach Bochum abgelehnt war, in den bis dahin benutzten Lokalitäten verbleiben. Nachdem durch den Wegzug der früheren Druckereiinhaberin der vordere Ladenraum und ein Hinterzimmer im Parterregeschoß des Hauses Friedrichstraße 49 freigeworden war, stellte der Hausbesitzer dem Drucker Th. Werdelmann die Forderung neben dem Raum für die Druckerei auch die früher von Jenp zu Wohnungszwecken benutzten Lokalitäten zu miethen. Unter anderen Bedingungen ließ er sich auf Vereinbarung eines Miethsvertrages nicht ein. Ohne auch weitere Abmachungen mit dem Verbandsvorstand zu treffen, vermiethete er dann die im ersten Stockwerk gelegenen und vor dem 1. November zum Verbandsbureau benutzten Räume an einen anderen Miether. Nach Lage der Dinge war also der Vorstand wohl oder übel gezwungen die früheren Räume aufzugeben und somit den Beschluß der Generalversammlung, daß das Bureau in den bis dahin innegehabten Räumen bleiben sollte, außer Acht zu lassen und sich des guten Friedens willen dem Hauherrn zu unterwerfen. Das geschah und das Bureau wurde in das Parterregeschoß verlegt, während die beiden Zimmer in der 1. Etage bald nachher von dem neuen Miether bezogen wurden. Es kam nun ein weiterer Umstand hinzu. Der Hauswirth stellte für die Benutzung der Bureau- und Druckereiräume neben anderen Bedingungen einen solchen Miethspreis, daß der Vorstand Stellung dazu nehmen mußte. Das geschah in der letzten Sitzung und hatte, da trotz wiederholter Versuche durch Werdelmann eine für beide Theile befriedigende Lösung nicht gefunden werden konnte, den Beschluß zur Folge, das Verbandsbureau nebst Druckerei wieder nach Bochum zu verlegen. Durch den Hausbesitzer gezwungen, einmal die früher benutzten Bureauräume aufzugeben, also gegenden Beschluß der Generalversammlung zu verstoßen, war der Vorstand nicht mehr gebunden und konnte auch nicht verpflichtet sein, denselben weiter aufrecht zu halten. Ja er war sogar verpflichtet die Interessen des Verbandes wahrzunehmen und diese hohe Miethsausgabe, die sich verhindern ließ, zu vermeiden. Er handelte also vollständig in Gemäßheit des Statuts. Der § 4 desselben besagt nämlich unter Anderem: „Alle Mitglieder des Central-Vorstandes sind in ihren amtlichen Handlungen an die Beschlüsse der Centralleitungs- und Centralvorstandsmajorität gebunden, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die durch die Bestimmungen des Statuts und der Generalversammlung zweifellos geregelt sind." Daß nach der hier vorgeführten Lage der Dinge die Regelung der Lokalfrage für das Bureau und die Druckerei mindestens sehr zweifelhaft war, bedarf wohl keiner weiteren Aufklärung und ergiebt sich hieraus die vollständige Berechtigung für den Vorstandsbeschluß, betreffend die Bureau- und Druckerei-Verlegung.

Neckendorf. Immer'n bischen tiefer geht es mit den Löhnen der Bergleute. So wurden auf den benachbarten Zechen Rheinelbe und Alma ebenfalls Reduktionen bis zu 20 Pfg. vorgenommen. Gleichzeitig prangte auf Alma ein Anschlag, wonach Meldungen zu Ueberschichten zwecks ergiebigerer Förderung zu erfolgen hätten. Wie man weiter hört, sollen sogar Steiger gesagt haben, daß die Reduktion schon früher erfolgt wäre, wenn nicht der letzte Ueberschuß sich so hoch belaufen hätte. Diese Begründung klingt sehr wahrscheinlich, doch glauben wir kaum, daß die Zechenverwaltungen im Allgemeinen so offenherzigen Leuten, die mit echt kindlicher Schwatzhaftigkeit aus der Schule plaudern, besonders dankbar sein werden, wenn auch uns solche Bekenntnisse durchaus recht sein können.

[illegible]. Die Gründung eines Fonds für die invaliden Redakteure, welche zum Theil nach ihrer Freilassung nicht so leicht wieder unterzubringen sind, hat auch hier in einzelnen Kreisen der älteren Genossen lebhafte Sympathie gefunden. Besonders war es der Mißstand, daß bisher für dieselben in keiner Weise entsprechend gesorgt werden konnte. Allerdings hat sich das auch bisher noch nicht gerade als ein durchaus fühlbares Bedürfniß herausgestellt, da es bis jetzt gelungen ist, die beiden Redakteure Möller und Hüningshaus fest besoldete Posten, wo sie zu Gunsten der Bergarbeiter-Bewegung thätig sind, unterzubringen. Ob das aber auch in Zukunft der Fall sein wird, ist eine äußerst heikle Frage. Ferner aber ist es doch nicht mehr wie recht und billig, daß diejenigen, die für die Arbeiterschaft bluten, die für die Befreiung des Proletariats ihre eigene persönliche Freiheit muthig in die Schanze schlagen, auch vor Noth geschützt werden. Sehe man sich einmal in dem Lager unserer Gegner um und man wird ohne langes Suchen Beispiele genug finden, wie diese für ihre sich opfernden Streiter sorgen. Die Geschichte des Gnadenpetitionssturmes zu Gunsten Fusangels und Lunemanns dürfte, wenn auch dieser Weg uns ein verfehlter und nicht gerade rühmlich erscheint, noch frisch in Aller Gedächtniß sein. Diesem können aber eine ganze Reihe wirkungsvoller Maßnahmen nach dieser Richtung hin zur Seite gestellt werden. Was sollte uns nun davon abhalten, ebenso zu handeln. Das kleine Schärflein, was ein jeder dazu beizutragen hätte, das übrigens bei festlichen Gelegenheiten sehr leicht von dem Einzelnen erhoben werden kann, würde doppelt und dreifach gekrönt werden durch den Erfolg. Zweifellos ist es doch, daß ein Mann, der die Aussicht hat in das Gefängniß zu gehen, entschieden freudiger und opferwilliger seine schwere Aufgabe erfüllen wird, wenn er weiß, daß ihn diejenigen, für die er kämpft und leidet, nicht verlassen, daß sie seiner sich erinnern, daß sie ihn nicht auspressen wie eine Citrone und ihn dann fallen lassen, sondern daß sie seiner gedenken in der Noth.

Herne. Ueberall dasselbe klägliche Schauspiel bieten die so viel gepriesenen, richtiger sich preisenden Menschenfreunde. Zu der Gemeinderathswahl hierselbst hat nämlich ein sogenanntes Comite, das, wie aus dem Wortlaut selbst hervorgeht, schwerlich die Masse hinter sich hat, folgenden Stoßseufzer von sich gegeben:

Geehrter Herr!

In der am 11. d. Mts. abgehaltenen Comite-Sitzung sind Sie zum Vertrauensmann gewählt. Bei der übergroßen Wichtigkeit der am Dienstag, den 18. und Mittwoch den 19. Oktober stattfindenden Gemeinderath Stichwahl haben wir keinen Augenblick gezweifelt, daß Sie dieses Ehrenamt mit Freuden übernehmen würden. Ihre Aufgabe ist, daß Sie an den Wahltagen, sowohl Vor- wie Nachmittags den ihnen zugetheilten Bezirk von Haus zu Haus begehen und wo Sie nur einen Katholiken finden, denselben bitten, doch zur Wahl zu gehen und

Herrn **Fritz Bromen**

zu wählen.

Wir haben die Bezirke deshalb so klein abgetheilt, damit Ihnen die Aufgabe nicht schwer fällt. Arbeiten Sie auch schon vorher in Freundeskreisen und bedenken Sie wohl, daß es eine Ehre für die ganze katholische Gemeinde Herne ist, wenn wir siegen.

Bedenken Sie auch wohl, daß, wenn wir diesmal unterliegen, uns für absehbare Zeit die Hoffnung genommen ist, im Gemeinderath durch einen Katholiken vertreten zu sein.

Drum frisch ans Werk!

Herne. — Das Comite.

Ob dieser Lockruf wohl gezogen haben wird? Wir glauben es kaum und bedauern nur, daß man immer und immer wieder jede Gelegenheit benutzt, um durch Betonen der konfessionellen Gegensätze die Zersplitterung unter den wahlberechtigten Arbeitern herbeizuführen. Auf solche täppische Bauernfängerei fallen aber die Arbeiter nicht herein und pflegen nur dem ihre Stimme zu geben, der ihr Vertrauen vollständig rechtfertigt, gleichviel ob er Protestant, Katholik, Mohamedaner oder Jude ist, d. h. sofern sie es überhaupt für nöthig befinden, Gemeinderäthe zu wählen.

Essen. Vollständig aus dem Häuschen vor Entzücken geräth die „Rhein.-Westf. Zeitung" bei der Betrachtung der Arbeiterfürsorge des Industriegewaltigen Krupp. Sie schreibt: „Die Pflegschaft der Kruppstiftung, deren Bestrebungen auf die materielle und sittliche Hebung der unteren Klassen der hiesigen Bevölkerung gerichtet sind, hat bis jetzt, ihr Hauptaugenmerk der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse zugewandt. Auf einem Grundstück an der Eckenscheider Fuhr vor dem Steeler Thor sind bereits acht Häuser errichtet, welche im Mai d. J. bereits bezogen werden konnten. Dieselben sind dreistöckig und befindet sich in jedem Stockwerk eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche und einem an letztere angebauten kleinen Waschraum. Für jede Wohnung, deren Miethspreis auf 200 Mark jährlich festgesetzt ist, wird später noch ein kleines Gärtchen angelegt. Je zwei Häuser sind so aneinander gebaut, daß sich der Eingang an der Seite befindet. Zehn weitere Häuser, welche Vorgärten erhalten, sind im Rohbau soweit fertig gestellt, daß sie im Mai nächsten Jahres bezogen werden können. Es sind dann für 56 Familien schöne und billige Wohnungen geschaffen und steht zu erwarten, daß bei Fortsetzung dieser gemeinnützigen Bauthätigkeit in den Miethsverhältnissen eine dauernde Besserung eintreten wird. Die Pflegschaft hat auch nach mancher anderen Seite hin, den Zweck der Stiftung zu erfüllen gesucht. Die Zinsen des aus 500,000 Mark bestehenden Kapitals mußten im ersten Jahre zur Zahlung des gesetzlichen Schenkungsstempels in Höhe von 20,000 Mark Verwendung finden. Dann wurden an 9 Studirende auf Hoch- und Fachschulen Stipendien von 200 bis 600 Mark auf die Dauer von 1 bis 5 Jahren vergeben. Auch der Kleinkinderschulen hiesiger Stadt wurde gedacht, indem dieselben im vorigen Jahre 2000 Mark und in diesem Jahre 1000 Mark erhielten. Ferner wurde ein hiesiger Verein zur Besserung gefallener Mädchen seit zwei Jahren unterstützt. So beginnen sich die Segnungen der hochherzigen Stiftung des Herrn Geh. Kommerzienraths F. A. Krupp, welcher aus Anlaß des Todes seines Herrn Vaters am 2. August des Jahres 1887 ein Kapital von 500,000 Mark für wohlthätige und gemeinnützige städtische Zwecke zur Verfügung stellte fühlbar zu machen."

Eingehende Auseinandersetzungen brauchen wir daran nicht zu knüpfen; da wir den Werth dieser Art Wohlthätigkeit bei den Lesern als bekannt voraussetzen dürfen. Wer wird all die „glänzenden Vortheile" genießen? Doch nur der gefügsame Staatsbürger, nicht aber der, welcher für Wahrheit und Recht mit Opfermuth und Ueberzeugung eintritt. Diese sind stets davon ausgeschlossen, ja sie sind im Auge des Spießbürgerthums reif, dem Hungertode preisgegeben zu werden.

Frohnhausen. Ein sonderbarer Weltverbesserer und Heiliger scheint ein Hausirer zu sein welcher unter den Namen Anton Kraß oder Graß augenblicklich das Essener, Borbecker und Heißen-Mülheimer Revier bereist. Derselbe ist bekleidet mit schwarzem Joppenanzug, einem schwarzen weichen Hütchen, von kleiner runder Form, lederne Halbschuhen mit Gummieinsätzen; ist von mittler Größe und hat einen schwachen, schwarzen grau melirten Vollbart. Er wird ungefähr 40 Jahre alt sein. Seine Hausirgegenstände bestehen in Küchenmessern, Bleifedern, Schreibpapier mit Converts, Schnürriemen u. drgl. Ueberall brüstet er sich an 4 Bergarbeiterstreiks theilgenommen zu haben. Im Jahre 1889 und 1890 will er im Dortmunder Revier als Deputierter entlassen worden sein und bis jetzt keine Arbeit haben wiedererlangen können. Einem Verbande gehört er nicht an, und giebt den Bergleuten den Rath, sie sollten lieber für dieses Geld einer Krankenkasse beitreten. Die Führer des Verbandes suchten nur ihren eigenen Vortheil. Schröder erhalte monatlich 120 Mark aus der Verbandskasse, Bunte, der bekanntlich nicht besoldet ist, monatlich 100 Mark, ein Schriftführer sogar habe ihm mitgetheilt, 400 Mark erhalten zu haben, doch sei das demselben noch zu wenig gewesen, weshalb er seinen Posten niedergelegt habe. Brodam beziehe aus dem Consum Gott weiß wie viel. Er (Kraß) sei kürzlich in Wattenscheid gewesen und habe dort mit einem Collegen den Consumverein besucht. Auch da habe er wahrgenommen, wie die Führer es machten. In Rotthausen laufe ein gemaßregelter Deputirter mit einer großen Kiepe herum, worin er mindestens für 300 Mark Waare habe. Ein anderer Deputirter kolportiere dort die Arbeiter-Zeitung, beide schacherten wie die Juden. Der Mensch müsse seine Religion beibehalten, was die Geistlichen sagen und schreiben, das gilt. So predigte unser Anton mit bedächtig frommem Augenaufschlag weiter, als plötzlich ein zuhörender Bergmann ihm ins Wort fiel, mit dem Bemerken: Es wohnen in hiesiger Gegend sehr wohlhabende, katholische, sowie auch evangelische Geistliche, die sogar Kurenbesitzer seien. Zu denen sollte der Herr Anton mit seinem Hausirkörbchen mal hingehen, denselben seine ergebene Frömmigkeit bekennen, und gewiß dürfte er dann wohl auf Hilfe rechnen. Diese Ironie war dem so geistig veranlagten Anton nicht entgangen und in merkwürdigem Gesinnungswechsel zog er jetzt auf einmal über den Klerus los. Zu diesem ginge er nicht. Ueber 8 Jahre schon wäre er nicht mehr zur Kirche gewesen usw. Lieber Mann, so bemerkte ihm der Bergmann, mit solchen Halbheiten müssen sie uns nicht kommen. Sie wollen gegen die Gründungen der Bergleute, woran so manche Existenz zu Grunde ging, hier agitiren. Machen sie so schnell wie möglich, daß sie mit ihrem Plunder zum Thore hinaus kommen. Sie sind Alles, nur kein Bergarbeiterführer. Nach diesem eindringlichen Rath steckte auch Anton wirklich den Degen ein und verduftete. Wir empfehlen solche Originalknappen der besonderen Fürsorge eines schaulustigen und hörbegierigen Publikums und wünschen, daß man es beim Empfang an sympathischer Wärme nicht wird fehlen lassen.

Recklinghausen. Die Wünsche der Bergleute werden berücksichtigt, aber fragt mich nur nicht wie. So wird uns ein Fall mitgetheilt, der wenn er der Wahrheit entspricht, wirklich bezeichnend dafür ist, wie manche Beamten den Frieden unter den Bergleuten aufrecht zu erhalten bestrebt sind. Auf Schacht 2 Sohle 4 der Zeche Recklinghausen, wo der Durchschnittslohn schon jetzt die schwindelnde Höhe von 2,50 bis 3 Mark erreicht haben soll, kam jüngst der Obersteiger vor Ort und fragte die dort beschäftigten Bergleute, was sie wohl im Gedinge beanspruchten. Die Antwort lautete 20 Mark Metergeld. Der Obersteiger ging nun mit dem Bemerken, daß er später wiederkommen werde, fort. Vor einem anderen Orte fragte er ebenfalls die Leute, was sie haben wollten. Diese verlangten 10 Mark und wurde auch hinsichtlich des Gedingeabschlusses eine Vereinbarung erzielt. Den Leuten aber am ersten Ort ließ er durch den Fahrhauer sagen, sie sollten ihr Gezähe mitbringen; denn solche Leute könnte er auf dieser Sohle nicht gebrauchen. Ueberhaupt wäre es dem Obersteiger lieber, wenn diese ihre Abkehr nähmen. Auch die Behandlung der Leute läßt im Allgemeinen vieles zu wünschen übrig.

Huckarde. Eine Bestätigung der in Nr. 46 dieser Zeitung abgedruckten Erklärung des Kameraden Bauer-Weitmar geht uns von mehreren Bergleuten zu. Auch diese haben die von der Dortmunder und Emscher Zeitung bereitete Lügensuppe hinuntergewürgt, sie aber im übrigen derartig unverdaulich gefunden, daß sie sich wundern müssen, wie diese beiden Zeitungen neben manchen anderen Wurst- und Käseblättern noch von so vielen Arbeitern unterstützt und gelesen werden. Sie selbst hatten wohl schon Anlaß genommen, Bauer einer eignen Rechtfertigung zu entheben, hielten es indeß für überflüssig, weil sie voraussetzten, daß jeder Arbeiter, der einer Organisation angehört, sich selbst das richtige Urtheil über die „Wahrheitsliebe" der gegnerischen Blätter bilden könnte. Besonders scheint sich der a Correspent der „Dortmunder Zeitung" hier berühmt gemacht zu haben, was am besten daraus hervorgeht, daß das Volksurtheil bereits über ihn abgeschlossen ist. Mehrere öffentliche Versammlungen haben diesen Herrn zu wiederholten Malen für konfus erklärt, ein Erkenntniß, daß jedenfalls für eine Kritik über das von ihm Berichtete, sehr bezeichnend ist. Im Uebrigen weiß man ja auch, zu welchem Behufe solches Geschreibsel geschieht. Es hat nur den einzigen Zweck, die führenden Personen der Bergarbeiterbewegung in den Augen ihrer Kameraden verächtlich zu machen, um so Zwiespalt in ihre Reihen zu säen. Man spekulirt eben in jenen Kreisen der Gegnerschaft auf solche, die nie alle werden, um dem Verband der Berg- und Hüttenarbeiter eins auszuwischen. Nun, uns kanns recht sein. Wir werden unsererseits dafür sorgen, daß, wenn die Dummen auch nicht alle, so doch geringer an Zahl werden und glauben sicher, daß schließlich jene Federhelden der edlen Dortmunderin und ihrer seelenverwandten Geschwister ihren Anhang ausschließlich unter solchen finden werden, die nie alle werden. Zu dieser prächtigen Erbschaft Glück auf!

Derne. Es lebe die Humanität der Zechenbarone. Die Zeche „Gneisenau" hat einen Kohlenpreisabschlag eintreten lassen. Für Private kostet der Kasten Kohlen jetzt 1 Mark weniger und für die auf dieser Zeche beschäftigten Bergarbeiter 2 Mark Pardon — 50 Pfennige. Sage und schreibe 50 Pfg. Nun, die Arbeiter, die die schwarzen Diamanten zu Tage fördern, haben's ja dazu. Außerdem schleppen sie in

ihren Lungen Kohlen genug nach Hause, die sie in ihren Kohlenkasten entleeren können, welche ja, außer dem Schweiß des Bergmanns, nichts kosten, als zuweilen das Leben. Wahrlich herrliche Blüthen im Zeitalter der Humanität!

Oberteutschenthal. Ob Willkür oder nicht? mögen die Leser selbst aus nachstehenden Vorkommnissen entscheiden. Auf Grube „Robert" zu Wanzleben war 7 Bergleuten gekündigt worden. Das an sich ist ja bei der heutigen Geschäftsstockung nichts ungewöhnliches. Anders aber steht es damit, daß diese 7 Mann zwei Tage vor Ablauf der gesetzmäßigen Kündigungsfrist entlassen wurden. Auf eine Anfrage beim Obersteiger, wie es mit den 2 Tagen Lohn stehe, erhielten sie den Bescheid, daß er sie ohne Kündigung eingestellt habe. Diese Begründung ist mindestens kurios. Denn wenn die Verpflichtung zu einer vorhergehenden Kündigung nicht bestand, warum kündigte man denn überhaupt? Wir selbst glauben nämlich noch nicht daran; denn wir kennen unsere Pappenheimer. Das Vertrauen zu der Pflichttreue der Bergbaubeamten im allgemeinen ist nämlich bereits so stark erschüttert, daß ihnen kein Bergmann mehr, als sie unbedingt nothwendig haben, wird zumuthen wollen, geschweige denn solches von ihnen als freiwillige That erwarten kann. Darum auch werden sich unsere Leser obige Fragen selbst beantworten können.

Teuchern. Spiegelberg ich kenne Dich! hätte sich füglich ein Bergmann sagen müssen, dem aus einem verhältnißmäßig verwickelten Unterhandlungsgeschäft mit seinem Vorgesetzten die Maßregelung zu Theil wurde. Der Sachverhalt war nach dem Zeitzer „Volksboten" folgender:

„Als im Mai dieses Jahres die Arbeits-Ordnungen eingeführt wurden, weigerten sich die Arbeiter der Grube „Naumburg", dieselbe zu unterschreiben. Der Obersteiger Spiegelberg erklärte deshalb, man möge Ausschußmitglieder wählen, mit denen unterhandelt werden könnte, was recht und unrecht sei. Es wurden Hauer, Höring, Mohrhaupt, Karl Geier und Petzold gewählt, welche jedoch einsahen, daß durch die neue Berggesetznovelle nichts zu ändern war. Sie wurden mit der Motivirung gezwungen zu unterschreiben, daß, wenn sie nicht unterschrieben, in vierzehn Tagen Feierabend sei. Höring und Hauer waren die ersten, welche unterschrieben und glaubten infolgedessen, es sei nun abgethan. Doch sie sollten eines andern belehrt werden. Hauer wurde schon im Laufe des Sommers entlassen, während Höring am 19. Oktober mit der Bemerkung aus dem Schachte geholt wurde, er solle über Tage arbeiten. Als selbiger ins Comptoir kam, wurde ihm erklärt, daß er in vierzehn Tagen Feierabend habe, da er der Jüngste sei. Höring sagte dem Obersteiger, daß dies nicht zutreffe, es habe vielmehr den Anschein, als handele es sich um die Arbeitsordnung. Der Obersteiger bemerkte hierauf, daß dies der Grund nicht ist, sei es aber doch so, so müsse er sagen, daß er im Unrecht war. Trotzdem gab Höring dem Obersteiger gute Worte, da er eine Frau und zwei Kinder nebst ein paar alten Leuten zu ernähren hat, doch vergebens. Es hieß: „Ich mag Sie nicht mehr sehen, hätten Sie das nicht gemacht, könnten Sie bableiben, so aber nicht. Höring ging nun zum Direktor, und fragte nach dem Grund seiner Entlassung. Der Direktor spielte aber auf die Bewegung im Mai an und sagte: „Er sei ganz gut informirt und wüßte alles; wir seien schuld, weil wir nicht im Gedinge arbeiten wollten." Höring machte ihm bekannt daß es die Belegschaft nicht gewollt hätte, worauf der Direktor erklärte: „Ich weiß Alles, weiß auch, wer unterschreiben wollte und nicht, die alten Leute wollten gerne unterschreiben."

Allerdings ist das eine merkwürdige Logik, wenn man erst Leute zu einer Vertretung der Arbeiter wählen läßt, sie wohl anhört, ihnen aber im Uebrigen keinen Glauben schenkt und sie bei mißfallenden Aeußerungen einfach auf die Straße wirft. Es ist das eine treffliche Illustration zu der Bedeutung der Arbeiterausschüsse überhaupt. Der Geldsack ist eben despotisch, er leidet keinen Einwand, keinen Widerspruch und wer gegen die von ihm verfügte Ordnung sich auflehnt, fliegt aufs Pflaster.

Internationale Bergarbeiter-Bewegung.

Belgien.

— In Lievin ist der Streik nach 24stündiger Dauer beendet worden; der Generalagent der Gruben von Lenz, Viala hat den Bergarbeitern Zugeständnisse gemacht, die sie befriedigt haben.

— In den Kohlengruben von Kessales legten 300 Arbeiter die Arbeit nieder, nur 10 sind angefahren. Die Arbeiter sind schon seit 2 Monaten mit den Eigenthümern wegen Lohnerhöhung in Unterhandlungen eingetreten.

Frankreich.

— Unter den Arbeitern der Gesellschaft von Bethune herrscht noch immer große Unzufriedenheit.

Auf Grube Nro. 3 fahren 500 Mann nicht an. In diesem Distrikt wurden wie Basly im Parlament erzählte im Monat August 300 Mann entlassen, weil sie von ihrem Wahlrecht nicht im Sinne der Grubenbesitzer Gebrauch gemacht hatten. Die Lücken in der Belegschaft wurden dann durch Belgier ausgefüllt. Der sozialistische Abg. Lafargue brachte deshalb im Parlament den Antrag ein, daß jeder Arbeitgeber, welcher fremde Arbeiter beschäftigt, für jeden Fremden 2 Fr. Steuern bezahlen soll. Die erhobenen Steuern sollen einen Alterspensionsfond bilden.

Dieser Antrag wurde natürlich abgelehnt.

— Die Bergarbeiter von Mariemont haben sich dem schiedsgerichtlichen Spruch, eine Lohnreduzirung von 10 Proz. infolge des schlechten Geschäftsgangs anzunehmen, gefügt. Ihre Durchschnittlöhne sind jetzt trotzdem noch höher wie in anderen Revieren.

Amerika.

— Die Bergleute von Kansas, Texas und Watson streiken um eine Lohnerhöhung von einer Mark täglich. Der jetzige Lohn betrug 6,50—7 Mark.

— In Homestead griffen streikende Arbeiter der hiesigen Fabrik von Carnegie die weiterarbeitenden schwarzen Arbeiter der Fabrik mit Schußwaffen an. Durch Revolverschüsse wurden mehrere schwarze Acbeiter schwer verwundet. Die angegriffenen Arbeiter wehrten sich aufs tapferste, mußten sich jedoch vor den Angreifern zurückziehen und durch Polizei vor Mißhandlungen geschützt werden.

Rundschau.

— Eine Wünschelruthe, um Arbeiter gehorsam zu erhalten, haben einige belgische Großkapitalisten gefunden. Sie sind nämlich übereingekommen, jedes Jahr ein Wohnhaus bauen zu lassen, das einem „würdigen", besitzlosen Arbeiter als volles Eigenthum überlassen werden soll. Zu diesem Zwecke werden die Kapitalisten jedes Jahr eine Liste von 100 „würdigen" Arbeitern aufstellen, unter denen das neue Haus verlooft wird. Wenn dieses Mittel ziehen, die Arbeiterschaft, um sich recht „würdig" zu zeigen, den niedrigsten Lohn, die längste Arbeitszeit und die anstrengendste Arbeit ohne jeden Widerstand auf sich nehmen würde, dann könnten allerdings die Herren ein Haus jedes Jahr verschenken" und doch ein besseres Geschäft machen, als wenn sie einen angemessenen Lohn bezahlen ohne Geschenk. Die Arbeiter aber können ebenfalls rechnen und deshalb gehen sie nicht auf diesen Leim.

— Vom „Entbehrungslohn" der Bergwerksaktionäre ist das neue Verwaltungsgebäude der berühmten Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft in Dortmund errichtet, das im Organ des Baare, in der „Rhein.-Westf. Ztg." wie folgt beschrieben wird:

„Durch ein von zwei Granitsäulen flankirtes Portal an der Goldstraße gelangt man zunächst in eine von rothen Marmorwänden eingeschlossene Vorhalle, deren sternartiges Deckengewölbe durch 10 grüne Marmorsäulen getragen wird. Vor sich sieht man, ebenfalls von Marmorwänden umgeben, das durch gemalte bunte Glasfenster erleuchtete Treppenhaus, in welchem eine dreiarmige schwarze Marmortreppe mit reichem Geländerschmuck zu den Geschäftsräumen der oberen Geschosse führt. Rechts von der Vorhalle gelangt man in den großen Sitzungs- und Konferenzsaal, welcher in allen seinen Theilen eine Musterleistung architektonischen und künstlerischen Könnens ist und dem Architekten als Erfinder nur Worte vollster Anerkennung einbringen kann. Wohin man blickt, überall Glanz und Pracht, Marmor, Gold und anderes Schöne, übergossen von elektrischem Lichte, in einer Stärke von 2000 Kerzen, lassen den Raum Abends in einem Meer von Licht erstrahlen. Am Tage erhält der Raum noch einen besonderen Reiz durch die vier großen, gemalten, farbigen Glasfenster, die mit einer idealen Frauengestalt der Fremonia, den drei deutschen Kaisern und Emblemen der Industrie und des Bergbaues geschmückt stab und dem Tageslicht in gedämpften und warmen Tönen Einlaß bieten."

In diesen Räumen wird in der Folge sehr viel über die „Genußsucht" und die „Unwirthschaftlichkeit" der Bergarbeiter geredet werden, deren elende Häuschen draußen vor der Stadt in trauriger Gleichförmigkeit stehen. Das ist so „die beste der Welten!"

— Vermeintlicher Steinkohlenfund bei Dann in der Eifel. Durch die Zeitungen läuft gegenwärtig die Mittheilung, bei Dann in der Eifel seien Steinkohlen gefunden worden. Das Lager soll eine Ausdehnung von 2½ Stunden Länge und ¾ Stunden Breite besitzen. Schon die Angabe des Fundortes läßt keinen Zweifel darüber, daß es sich hier nicht um die Steinkohle handelt, die bei Saarbrücken, Aachen, in der Ruhrgegend usw. gewonnen wird. Letztere lagert über den Schichten der Devonformation (Grauwacke, Eifelkalk) und über dem bunten Sandstein. Mehr Wahrscheinlichkeit hätte die Sache also, wenn man die Kohle in in der Nähe der Kyll oder der Wittlich unter dem Sandstein gefunden hätte. Es handelt sich hier ohne Zweifel nur um wenig mächtige Lager eines bituminösen Schiefers, der sich auch an anderen Orten, wenn auch nicht in derselben Mächtigkeit findet.

Der Fund ist übrigens gar nicht neu. Schon im Jahre 1820 beschrieb der königl. preußische Hüttenverwalter Stengel auf dem königl. preußischen Eisenwerke Stahlhütte dasselbe Vorkommen bei dem Dorfe Reichen, Kreis Daun. In einem Aufsatze: „Geognostische Beobachtungen über die Lagerung des Sandsteins in der Grauwacke mit Rücksicht auf die bei Reigen aufgefundenen Steinkohlentheile usw." in Nöggeraths Zeitschrift: Das Gebirge in Rheinland-Westfalen, Band I, Seite 51, führt Stengel zunächst den Nachweis, daß der Sandstein, in welchem die Kohlen gefunden wurden, dem Uebergangsgebirge, nicht den Buntsandstein angehöre. Er vergleicht sogar diesen Sandstein mit demjenigen des Harzes (Kahlberge Sandstein).

Die neuen Untersuchungen haben ergeben, daß die Vermuthung Stengels durchaus zutreffend ist. Die Schichten gehören der Abtheilung des Unterendevons an, die man als Coblenz-Quarzit (=Kahlberge Sandstein) bezeichnet. Nöggerath hat in einer den Aufsatz Stengels begleitenden Anmerkung die Ansicht geäußert, der Sandstein von Reichen gehöre dem sog. flötzleeren Sandstein (Kulmformation) an. Die richtige Deutung Stengels ist um so mehr zu bewundern, als sie zu einer Zeit geäußert wurde, da man die Gliederung des alten Gebirges, die erst in den dreißiger Jahren begründet wurde, noch nicht kannte. Der Coblenz-Quarzit tritt fast überall in orographischer Hinsicht als auffallendes Gebirgsglied hervor. Wegen der großen Weiterbeständigkeit bilden diese Schichten meistens langgestreckte, stark anschwellende Gebirgsrücken, so im Kondelwald bei Berkrich, in der Schneifel nördlich von Prüm, in der Umgegend von Coblenz u. a.

Der Zug des Coblenz Quarzits, dem die Kohlenschichten zusammengelagert sind, tritt bei Mürlenbach an der Kyll unter dem Buntsandstein, der im Kyllthal südlich bis in die Gegend von Bitburg reicht, hervor und verläuft in einer breiten Zone südlich der Gerolsteiner Kalkmulde über Michelbach, Büscheich, Neroth, Reichen in die Gegend von Kriberg. Abwestlich von Neroth bildet er den wegen seiner herrlichen Fernsicht bekannten Bergrücken, im nordöstlichen Verlauf die sogenannte Struth. Der Kohlengehalt der dem Quarzit zusammengelagerten schiefrigen Schichten rührt von Algenresten her, die man in den sog. Fucoiden stellt. Wie schon erwähnt, treten ähnliche Zwischenlagerungen auch im Kondelwald und an anderen Orten auf. Bei Reichen hatte man seinerzeit in der Nähe des Weges nach Dreis einen Versuchsstollen getrieben, der aber bald aufgegeben wurde.

— Unternehmerprofit. Die Zeche „Ewald" verkaufte im 3. Viertel des Jahres 1892 84,407 Tonnen Kohlen und verbrauchte selbst 5401 Tonnen. Die Einnahmen dafür betrugen 821,478 Mark, einschließlich 14,467 Mark Uebereinnahmen. Die Ausgaben an Löhnen, Gehältern, Materialien, Steuern usw, betrugen 478,614 Mark. Von dem Betriebsüberschuß von 342,304 Mark gehen 29,949 Mark für Anrichtung im nördlichen Felde und Pferdebetrieb ab. Zu dem alsdann verbleibenden Betriebsüberschuß von 312,354 Mark kommen 51,114 Mark als Ueberschußbestand aus dem 2. Vierteljahr, jedoch abzüglich 232,826 Mark für Neuanlagen. Die vertheilte Ausbeute betrug monatlich 60,000 Mark, die Einkommen- und Gemeindesteuer 12,759 Mark, so daß ein Ueberschußbestand von 170,708 Mark für das 4. Vierteljahr verbleibt. — Und das genügt!

— Invalidenversicherung. Es waren mehrfach Zweifel darüber entstanden, ob bei Ansprüchen auf Invalidenrenten auf die vorgeschriebene Pflichtzeit von einem Beitragsjahre auch Krankheiten und militärische Dienstleistungen anzunehmen seien. Diese Frage ist neuerdings seitens des Reichsversicheramtes im bejahenden Sinne entschieden worden. Es würde somit die Berechtigung zum Bezuge der Invalidenrente auch vorhanden sein, wenn der Versicherte z. B. statt der vorgeschriebenen 47 nur 25 Beitragsmarken für eine versicherungspflichtige Thätigkeit beigebracht hätte, während ihm 22 Wochen auf Grund einer Krankheit anzurechnen sein würden. Diese Anrechnung hat aber zur Voraussetzung, daß der Versicherte nicht dauernd erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes ist. In diesem Falle, also bei dauernder Erwerbsunfähigkeit, würde der Versicherte als aus dem Versicherungsverhältnisse ausgeschieden anzusehen sein, und zwar vor Ablauf der Pflichtzeit von 47 Wochen.

— Der Verwaltungsrath der „Arenberg'schen Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb" berichtet über den Betrieb der Zeche „Prosper" in den drei ersten Vierteljahren des Jahres 1892. Die Förderung betrug in den abgelaufenen zehn Monaten d. J. auf Schacht 1 273,967 Tonnen, gegen 298,676 Tonnen im Vorjahr, auf Schacht 2 532,145 Tonnen, gegen 634,767 Tonnen im Vorjahre. Mit Ausnahme des Monats Januar, in welchem eine Betriebsstörung auf Schacht 2 vorlag, hat die Verringerung der Förderung Absatzschwierigkeiten zur Veranlassung. Die auf die neu begründete „Gemeinschaft" gesetzten Hoffnungen haben sich nicht verwirklicht, da zu der unbedingt erforderlichen gleichzeitigen gemeinsamen Förderungsbeschränkung nicht die allseitige Zustimmung zu erlangen war. Der schlechte Geschäftsgang bei fast allen Kohlenverbrauchern drängte dieselben in eine abwartende Stellung gegenüber den von der Gemeinschaft festgesetzten Preisen; auch übte dann der Minderbedarf, welchem keine gemeinsame Einschränkung gegenüberstand, den unausbleiblichen Preisdruck aus. Einzelne außerhalb stehenden Zechen mit billigen Angeboten, vielfache Zwangsverkäufe wegen mangelnder Abnahme gaben der Gemeinschaft den Todesstoß, so daß der Wettbewerbskampf wieder auf's wildeste entbrannte und vielfach zu Preisen verkauft wurde, welche die Selbstkosten nicht mehr decken.

Diesen Stoßseufzer kann man in gegnerischen Blättern lesen und zeigt derselbe, mit welchen Hoffnungen einzelne Zechen der Gemeinschaft beigetreten sind. Gering waren sie eben nicht und sie konnten es nicht sein, denn diese Vereinigung hat ja nur den ausschließlichen Zweck Consumenten und Produzenten, Käufer und Arbeiter zu scheeren. Wenn das nicht im vollen Umfange der Erwartungen geschehen ist, so hat man es auch hier mit einem Uebergang zu thun, dessen Nachtheile mit der Zeit ebenfalls überwunden werden dürften.

Literarisches.

Bei der Redaktion lief ein:

— Für die Sonntagsruhe! Eine Antwort auf die für die Einschränkung der Sonntagsruhe betriebene Agitation. Der Verfasser schildert in eingehendster Weise die Stellung der einzelnen Parteien im Allgemeinen und die der Sozialdemokratie im Besonderen zur Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, knüpft hieran die Ausführungen der Handelskammern, der Regierung usw. und widerlegt die Angriffe auf die Sonntagsruhe treffend. Die Broschüre enthält 32 Seiten und ist zum Preise von 10 Pfg. durch die Expedition der „Volksstimme", Burgstädt (Sachsen) zu beziehen.

— Der Socialistenmarsch und die Marseillais für Zither mit Text. Außerdem „Fürs Volk", Marsch für Pianoforte. Wir empfehlen diese Piecen allen Dilettantenvereinen und Kunstfreunden. Dieselben sind zu beziehen durch die Buch- und Musikalienhandlung von Emil Gruhe zu Leipzig, Königstraße.

Sozialpolitisches Centralblatt, (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Guttentag in Berlin). 2. Jahrg., Heft 7. Es enthält:

Aufsätze über: Die Lage der deutschen Sozialdemokratie. Von Dr. Heinrich Braun. Soziale Wirthschaftspolitik und Wirthschaftsstatistik. Arbeiterzustände. Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Politische Arbeiterbewegung. Arbeiterschutzgesetzgebung. Arbeiterversicherung. Wohnungszustände und Wohnungsgesetzgebung und die Gewerbegerichte in Brünn.

Dieses Blatt ist zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung, Zeitungsspediteure und die Post, und kostet pro Quartal 2,50 M., pro Einzelnummer 20 Pfg. ohne Porto bezw. Bestellgeld.

Briefkasten der Redaktion.

Einige Einsendungen mußten wegen Raummangel bis zur nächsten Nr. zurückgestellt werden.

Kameraden, gedenket der gemaßregelten, arbeitslosen und in Noth gerathenen Kameraden. Tretet der Unterstützungskasse bei und sorget dafür, daß jeder leidende Kämpfer zu seinem Rechte gelangt!

Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Bekanntmachungen des Central-Vorstandes.

An die Vertrauensmänner!

Wir machen darauf jetzt ganz besonders aufmerksam, daß bei den jetzigen Neuaufnahmen jedesmal die Bezeichnung des Standes, ob **Bergmann** oder **Hüttenarbeiter**, stattzufinden hat. Daß der Wohnort (Ortschaft) unter keinen Umständen fehlen darf, ist selbstverständlich.

Die Zahlstelle Altenbochum 2 ist vom Zeitpunkte ihres Bestandes bis zum Schluß des Jahres 1891 eingehend revidirt und die notirten Einnahmen mit den an der Hauptkasse eingelieferten Beträgen, abzüglich einiger kleiner Ausgaben am Orte selbst, genau übereinstimmend gefunden worden.

Dümpten. Die Annonce von Dümpten in Nr. 47 ist nicht vom Vertrauensmann daselbst aufgegeben, sondern auf eine andere Art in unsere Zeitung hinein lancirt. Die Annonce wird hierdurch widerrufen und zugleich bekannt gemacht, daß keinerlei derartige Inserate in unserem Organe jetzt Aufnahme finden, die nicht vom Vertrauensmännern eingesandt sind. Diejenigen Zahlstellen, welche noch im Besitze des früheren Stempels sind, haben denselben den Schriftstücken beizudrücken, damit den Irrthümern 2c. vorgebeugt wird.

Marten.

Sonntag, den 27. d. Mts., feiert der Gesang-Verein „Hoffnung" Marten im Saale des Wirths Wilh. Kleffmann sein

Herbstkränzchen

bestehend in **Concert, Gesangvorträgen und Ball** unter Mitwirkung des Gesangvereins „Bruderbund" Dortmund. Karten im Vorverkauf kosten 30 Pfg. und sind bei sämmtlichen Vereinsmitgliedern zu haben, an der Kasse 50 Pfg.

Um rege Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Zahlstelle Dellwig-Holte

feiert am **Sonntag, den 11. Dezember,** im Saale des Wirths Heinrich Kranefeld ihr

◆ Winterfest ◆

bestehend in **Concert, Gesangvorträgen, Theater und Ball** unter Betheiligung mehrerer Zahlstellen und Gesangvereine. Das Theater wird von dem Dilettanten-Club Merklinde ausgeführt. Anfang 4 Uhr.

Mitglieder müssen sich mit ihrem Statutenbuch legitimiren und zahlen 30 Pfg. Nichtmitglieder zahlen im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg., Damen 20 Pfg. Damen der Mitglieder sind frei.

Zahlstelle Herne.

Ich theile den Mitgliedern hierdurch mit, daß von jetzt an nur einmal im Monat die Versammlung stattfindet und zwar jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 3 Uhr bei Wirth Bomm. Ich ersuche die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, dieselben zu entrichten, sonst muß ihnen die Zeitung entzogen werden.

Der Vertrauensmann.

Weitmar 2 [Mark.]

Die Mitglieder des Verbandes Deutscher Bergleute feiern am Sonntag, den 27. November im Lokale des Wirths Fr. Wiebig ihr diesjähriges

Herbstkränzchen.

Wir laden für diese Feier zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Von 4 Uhr an werden die monatlichen und rückständigen Beiträge gezahlt. Nachdem Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vertrauensmann.

Zahlstelle Billmerich.

Sonntag, den 27. November, Nachmittags 4 Uhr

Zahlungstermin

und Besprechung über ein Winterkränzchen. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Wegaern.

Die säumigen Mitglieder werden hiermit nochmals an ihre Verpflichtungen erinnert und dringend ersucht, jetzt mit Jahresschluß die Verbandssachen in's Reine zu bringen. Wer mit der Beendigung dieses Jahres seine Beiträge nicht entrichtet, muß im neuen Jahre unbedingt als ausgetreten behandelt und ihm die Zeitung entzogen werden.

Der Vertrauensmann.

Schüren.

Sonntag, den 27. November, Nachmittags 4 Uhr,

Zahlstellenversammlung

im Lokale des Wirths Möllmann.

Tagesordnung:

1. Aufnahme von Berg- und Hüttenarbeitern in den Verband.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes und Zahlung der Beiträge.

Der Vertrauensmann.

Sölderholz.

Die Zahlung der Beiträge findet jeden letzten Sonntag im Monat des Nachmittags 3 Uhr im Lokal des Wirths Drilling statt, auch können die Beiträge jeden Sonntag beim Vertrauensmann entrichtet werden. Es wird gebeten, pünktlicher zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Im Verlage von **G. Siomke** in Bielefeld ist erschienen und durch **alle Buchhandlungen** und **Kolporteure** zu beziehen:

Die Bibel,

ihre Entstehung u. Geschichte.

Eine historisch kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes von

Domela Nieuwenhuis.

Hervorragende u. bedeutende Agitationsschrift.

64 S. eleg. broschirt. Preis 40 Pf.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Den Bestellungen direkt am Verlage sind 45 Pf. in Briefm. beizufügen.

Grumme 1.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß die Versammlung nicht um 4 Uhr, sondern des Morgens um 11 Uhr beim Wirth Schmitz stattfindet.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 27. November.

Aplerbeckermark	4	Uhr.
Bärendorf	halb 4	"
Berghofen	3	"
Bommern (Wirth Brinkhoff)	4	"
Blankenstein	5	"
Billmerich	4	"
Carnap	5	"
Durchholz	4	"
Dahlhausen 2	4	"
Eickel	4	"
Ende 1	4	"
Eichlinghofen	4	"
Essen 2	5	"
Esborn	5	"
Frillendorf	11	"
Gelsenkirchen 2	11	"
Gemme	4	"
Grumme-Vöde	4	"
Hammerthal	5	"
Hofstede	4	"
Herne	3	"
Horst bei Buer	5	"
Hordel 2	4	"
Hombruch 2 (Uhr fehlt).		
Heißen 6	6	"
Höntrop 1	halb 12	"
Herbede	4	"
Heßler	4	"
Hamme	4	"
Höchsten 1	4	"
Hohwege	5	"
Huttrop	11	"
Holzwickede	6	"
Heven	4	"
Holthausen bei Mülheim	5	"
Hundscheidsfeld	4	"
Kohlenhardt	4	"
Kupferdreh	11	"
Lichtendorf	4	"
Lütgendortmund	3	"
Linden	5	"
Lücklemberg	4	"
Mülheim 1	4	"
Merklinde	4	"
Niederwenigern (Uhr fehlt).		
Niedermassen	halb 5	"
Ober-Holthausen	5	"
Obermassenerheide	3	"
Nothausen 2	4	"
Rellinghausen	3	"
Sölde	5	"
Steele	9—11	"
Sölderholz	4	"
Stiepel 1	4	"
Schalke	halb 4	"
Schüren	4	"
Schöttelse	4	"
Schonnebeck	5	"
Schonnebeck 2	5	"
Syburg-Wanne	4	"
Witten 2 (Uhr fehlt).		
Steinkuhl 1	4	"
Winz	4	"
Winkhausen	6	"
Weitmar 1	4	"
Weitmar 2	4	"
Westhoerbede	5	"
Werne	3	"
Wilhelmshöh	4	"
Wambel	4	"

Zahlstelle Frillendorf.

Ich ersuche die Mitglieder der Zahlstelle Frillendorf ihre Beiträge am Sonntag, den 27. November, Vormittags von 11 Uhr an im Lokale des Wirths Joh. Bein, Frillendorf zu entrichten, widrigenfalls ihnen die Zeitungen nicht mehr zugestellt wird und auch andere Maßregeln im Sinne des Statuts getroffen werden müssen. Auch der Bote möge die Mitglieder, welche die Zeitung aufbestellt haben, zur Ausdauer ermuntern. Kameraden, haltet fest zusammen im Interesse der guten Sache, daß nicht diejenigen frohlocken können, die so gerne die Organisation der Arbeiter zerstören möchten.

Der Vertrauensmann.

Bärendorf.

Sonntag, den 27. November, Nachmittags 4 Uhr,

Zahlstellen-Versammlung

beim Wirth Schaiebusch.

1. Zahlung der monatlichen und rückständigen Beiträge.

Öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlungen.

Grumme.

Am Sonntag, den 27. November, Vormittags 11 Uhr im Lokale des Wirths Schmitz.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Schalke.

Sonntag, den 27. d. Mts., Morgens 1/2 12 Uhr, beim Wirth Schliesing.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung der seitherigen Aeltesten.
2. Was wir wollen. Ref. Meyer.

Die Einberufer.

Braubauerschaft.

Sonntag, den 27. November, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Schmidt (früher Winkhaus) in Braubauerschaft.

Tagesordnung:

1. Knappschaftsangelegenheit.
2. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung werden die Knappschafts-Aeltesten von Braubauerschaft freundlichst eingeladen.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Hamme.

Sonntag, den 27. November, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Lobeck.

Tagesordnung:

1. Wie verhalten wir uns zu den Knappschafts-Aeltesten und dem neuen Statut.
2. Verschiedenes.

Referent zur Stelle.

Sämmtliche Kameraden und Knappschaftsältesten von Hamme und Umgend werden hierzu freundlichst eingeladen.

Um 4 Uhr Zahlung der Beiträge und Aufnahme von Berg- und Hüttenarbeitern.

Heven.

am Sonntag, den 27. November, Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Wilh. Wohlfahrt.

Tagesordnung:

1. Jetzige Lage.
2. Knappschaftsangelegenheit.
3. Verschiedenes.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Ich erinnere die Kameraden an ihre Pflicht und alle Mann für Mann pünktlich zu erscheinen.

Der Vertrauensmann.

Berghofen 2.

Zahlstellenversammlung

am 27. November, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal (Wirth H. Heimsoth.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vertrauensmannes,
2. Aufnahme neuer Mitglieder, auch Hüttenarbeiter.
3. Zahlung der rückständigen und fälligen Beiträge.

Um Zahlung der rückständigen Beiträge wird dringend gebeten, widrigenfalls die Zeitung entzogen wird.

Der Vertrauensmann.

Consum-Angelegenheit.

Den Consum-Mitgliedern von Bochum und Umgegend hiermit zur Kenntniß, daß am 6. Dezember cr. in dem der Actien-Gesellschaft Hermineglück-Vorwärts gehörendem Hause Dorstenerstraße Nr. 53 in Bochum eine Verkaufsstelle eröffnet wird.

Der Vorstand.

Für die Unterstützungskasse

gingen folgende Beiträge ein:

	Mark
Styrum. F. W.	2,70
Sprockhövel für Arbeiterlieder	4,75
Hattingen für Arbeiterlieder	0,75
Dellwig-Holte, G. Sch.	1,50
Kirchhörde 2, C. Vormbaum	4,84
Steinkuhl 2, F S.	3,00
Weitmar, H. Bauer (Saalbaugenossenschaft	7,00
Wattenscheidt 1, Th. Werbelmann	10,00
Syburg, bei einer Hochzeitsfeier	5,00
Bruch, G. Markmann	1,30
Lütgendortmund, P. W.	2,80
Mülheim 1, F. Sch.	1,00
Dahlhausen 1, F. W.	4,60
Homberg, J. S.	1 40
Brakel, H. Elshoff	3.60
Brakel, von einer Kartengesellschaft	2,10
Löttringhausen, F. S.	3,00
Hohwege, F. B.	1.40
Linden, H. K.	2,85
Dorkmund 2, H. B.	4,00
Gelsenkirchen, A. St.	0,60
Wambel, C. K.	3,00
Laer, A. M.	2,00
Haarzopf, gesammelt auf einer Hochzeit	1,77
Hombruch 2, C. R.	1,90
Braubauerschaft, J. E.	6,30
Dümpten, G. Sp.	2,90
Dümpten, Ueberschuß vom Fest	23.16
Kaltenhardt, W. R.	1,50

Gelsenkirchen, 20. November 1892.

Mit Glück auf!

J. Meyer, Cassirer.

Mülheim 1 und 2.

Die Mitglieder resp. Consum-Mitglieder der beiden Zahlstellen werden auf Sonntag, den 27. November, Nachmittags 4 Uhr, zu einer **Besprechung** ev. Wahl eines Vertrauensmannes für Zahlstelle 1, beim Wirth Karl Becker eingeladen.

Braubauerschaft.

Der Zahlungstermin findet nicht Sonntag, den 27. November, sondern Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Ende 1.

Sonntag, den 27. November, Nachmittags 4 Uhr, bei Wwe. Becker.

Zahlstellenversammlung.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme von Mitgliedern.
3. Besprechung über die Feier eines Kränzchens,
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vertrauensmann.

Arbeiter-Bildungs-Verein

für Gelsenkirchen und Umgegend.

Sonntag, 27 November, Abends 5 Uhr **Versammlung.**

Der Vorstand.

Wir bitten uns die Nr. 22 und 29 der Zeitung deutscher Bergleute, sofern solche noch im Besitz unserer Leser und entbehrlich sind, sofort einzusenden. Die Redaktion.

Es wird schon darauf hingewiesen, daß in der nächsten Woche das Programm (mit Begründung) für die Knappschafts-Aeltesten fertig gestellt und p. o Exemplar für 5 Pfg. vom Verleger J. Meyer zu haben ist; der Ueberschuß fällt der Unterstützungskasse zu.

Bestellungen werden baldigst erbeten, um die Zahl der Exemplare danach in etwa berechnen zu können.